



*Dietrich Bonhoeffer*

# Ethik

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



**Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen**

DIETRICH BONHOEFFER WERKE

Herausgegeben von  
Eberhard Bethge (†), Ernst Feil,  
Christian Gremmels, Wolfgang Huber,  
Hans Pfeifer, Albrecht Schönherr (†),  
Heinz Eduard Tödt (†),  
Ilse Tödt

Sechster Band

DIETRICH BONHOEFFER

# Ethik

*Herausgegeben von  
Ilse Tödt, Heinz Eduard Tödt (†),  
Ernst Feil und Clifford Green*

Gütersloher Verlagshaus

Die Erforschung der zeitgeschichtlichen Probleme der »Ethik« und anderer Bände der DBW wurde durch die Robert Bosch Stiftung zwei Jahre lang gefördert. Die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg hat insbesondere durch die Freistellung ihres Kollegiumsmitglieds Ilse Tödt von anderen Aufgaben zur Entstehung dieses Bandes und anderer DBW-Bände entscheidend beigetragen.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. GFA-COC-001223  
[www.fsc.org](http://www.fsc.org)  
© 1996 Forest Stewardship Council

3. Auflage der Taschenbuchausgabe, 2010  
»Dietrich Bonhoeffer Werke«, Band 6 (2. Auflage 1998)  
Copyright © 1992 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld  
Gesamtherstellung: CPI - Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany  
ISBN 978-3-579-07132-9

[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

# Inhalt

Vorwort der Herausgeber . . . . .	7	
Dietrich Bonhoeffer		
ETHIK		
Manuskripte in rekonstruierter Entstehungsfolge . . .	29	
Christus, die Wirklichkeit und das Gute. Christus, Kirche und Welt . . . . .		31
Ethik als Gestaltung . . . . .	62	
Erbe und Verfall . . . . .	93	
Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung . . . . .	125	
Die letzten und die vorletzten Dinge . . . . .	137	
Das natürliche Leben . . . . .	163	
Das natürliche Leben . . . . .	171	
Suum cuique . . . . .	174	
Das Recht auf das leibliche Leben . . . . .	179	
Der Selbstmord . . . . .	192	
Fortpflanzung und werdendes Leben . . . . .	199	
Freiheit des leiblichen Lebens . . . . .	212	
Die natürlichen Rechte des geistigen Lebens . . . .	216	
Die Geschichte und das Gute [1. Fassung] . . . . .	218	
Die Geschichte und das Gute [2. Fassung] . . . . .	245	
Die Struktur des verantwortlichen Lebens . . . . .	256	
Der Ort der Verantwortung . . . . .	289	
Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt . . . . .	301	
Kirche und Welt I. . . . .	342	
Über die Möglichkeit des Wortes der Kirche an die Welt . . . . .	354	

Das „Ethische“ und das „Christliche“ als Thema . . .	365
Das konkrete Gebot und die göttlichen Mandate . . .	392
Das Gebot Gottes in der Kirche . . . . .	398
Nachwort der Herausgeber . . . . .	413
Zeittafel . . . . .	457
Synopse der Manuskriptanordnungen seit 1949 . . .	470
Literaturverzeichnis . . . . .	471
a) Von Bonhoeffer benutzte Literatur . . . . .	471
b) Von den Herausgebern benutzte Literatur . . .	478
c) Auswahlbibliographie zur „Ethik“ . . . . .	487
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	491
Register . . . . .	497
a) Bibelstellen . . . . .	499
b) Personen . . . . .	504
c) Sachen und Orte . . . . .	523
Die Herausgeber . . . . .	565

## Vorwort der Herausgeber

### I

„Bitte erlauben Sie mir, daß ich auf diesem Wege noch einmal Ihre Zeit in Anspruch nehme, hauptsächlich um wirklich alles zur beschleunigten Klärung meines Falles getan zu haben. . . . Sie werden daher, sehr verehrter Herr Oberkriegsgerichtsrat, verstehen, daß mir im Blick auf meinen Beruf, aber auch auf meine Angehörigen und rein persönlich alles daran liegt, zu klären, *ob* hier wirklich Fehler gemacht wurden und wenn ja, *wer* sie gemacht hat. Es besteht nach Ihren Worten der Verdacht, meine Freistellung [vom Wehrdienst] sei erfolgt, um mich der Geheimen Staatspolizei zu entziehen, die mir im September 40 ein Redeverbot und Meldepflicht auferlegt hat. . . . [Dabei] hatte ich mich, um allen weiteren Konfliktsstoff zu vermeiden, in die bayrischen Berge zu einer großen wissenschaftlichen Arbeit zurückgezogen, dies auch pflichtgemäß der Staatspolizei gemeldet und hatte hier wirklich garnichts mehr zu befürchten. Da mir kirchlicherseits mitgeteilt worden war, daß man ein gewisses Interesse daran habe, daß ich an mein Buch ‚Nachfolge‘ die Darstellung einer ‚konkreten evangelischen Ethik‘ anschlüsse und da ich von jeher vorwiegend als wissenschaftlicher Theologe gearbeitet habe, konnte ich mich auch kirchlich mit meiner damaligen Tätigkeit wohl zufrieden geben.“<sup>1</sup> So formulierte im Wehrmachtuntersuchungsgefängnis Tegel der Häftling Dietrich Bonhoeffer für einen Brief an den Untersuchungsführer Oberkriegsgerichtsrat Dr. Manfred Roeder. Ihm saß er bei den Vernehmungen im Berliner Reichskriegsgericht zwischen April und August 1943 gegenüber, und ihm wollte er durch wohltdosierte Bemühtheit verschleiern, daß alle drei am 5. April 1943 verhafteten Angehörigen der Bonhoeffer-Familie, er selbst, seine Schwester Christine und vor allem deren Mann Hans von Dohnanyi, Mitwisser und Mittäter in der Verschwörung gegen Hitler waren. So fügte er in ein

<sup>1</sup> Sommer 1943 DBW 16, 408–410.

sorgfältig konstruiertes Erklärungsgespinnst Äußerungen ein, die echt und von Gewicht waren. Er hatte in der Tat an einer „konkreten evangelischen Ethik“ im Anschluß an sein Buch „Nachfolge“ gearbeitet.<sup>2</sup>

In Bonhoeffers erstem aus dem Tegeler Gefängnis geschmuggelten Brief an Eberhard Bethge vom 18. November 1943 stand: „Persönlich mache ich mir Vorwürfe, die Ethik nicht abgeschlossen zu haben (zum Teil ist sie wohl beschlagnahmt)“.<sup>3</sup> Im Dezember schrieb er: „Manchmal denke ich, ich hätte nun eigentlich mein Leben mehr oder weniger hinter mir und müßte nur noch meine Ethik fertigmachen.“<sup>4</sup> Die Haftzeit hindurch beschäftigten ihn seine „Ethik“-Themen, zum Beispiel das „Oben/Unten“ beim Schreiben des Dramenfragments im Sommer 1943 und dann Anfang 1944 „das 19. Jahrhundert in Deutschland“, wofür ihm an einer guten Dilthey-Kenntnis lag;<sup>5</sup> der Vater Karl Bonhoeffer äußerte in einem Brief an Eberhard Bethge, daß Dietrich Bonhoeffer „jetzt“, im Sommer 1944, Dilthey „für seine Ethik studiert“.<sup>6</sup> Als Bonhoeffer im August 1944 an einer „Bestandsaufnahme des Christentums“ für eine geplante „nicht über 100 Seiten lange“ Arbeit schrieb, erklärte er Bethge auf Anfrage, daß diese kleinere Arbeit „gewissermaßen ein Vorspruch und zum Teil eine Vorwegnahme der größeren ist“<sup>7</sup> – seiner „Ethik“.

In der theologisch-kirchlichen Biographie Bonhoeffers bedeutet die „Ethik“ den Versuch, gewonnene Erkenntnisse und erlittene Erfahrungen in ein gegenwartsbezogenes theologisches Konzept münden zu lassen. Ethik sah er als „seine Lebensaufgabe“ an.<sup>8</sup> Den Manuskripten für die „Ethik“ ist das Ringen

<sup>2</sup> Vgl. DBW 16, 410, und im vorliegenden Band S. 86f.

<sup>3</sup> 18. 11. 1943 WEN 147.

<sup>4</sup> 15. 12. 1943 WEN 182.

<sup>5</sup> Vgl. 2. 2. 1944 WEN 229. Bonhoeffers Lektüre von Büchern Wilhelm Diltheys untersuchten gleichzeitig Christian Gremmels (s. Ders., Mündigkeit) und Ernst Feil (vgl. Ders., Die Theologie Dietrich Bonhoeffers, 355–368 u. ö.).

<sup>6</sup> 30. 7. 1944 WEN 409. Dietrich Bonhoeffer las damals den Dilthey-Band „Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation“, eine Sammlung von Einzelaufsätzen aus den neunziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts.

<sup>7</sup> 23. 8. 1944 WEN 428, dazu Entwurf für eine Arbeit WEN 413.

<sup>8</sup> E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer (= DB), 804.

mit den Schwierigkeiten eines Neuentwurfs anzumerken, der die Theologie weiterführen und zugleich dem Leben in Deutschland und Europa nach Hitler eine sinnvolle Perspektive eröffnen sollte.

Aus dem Schreiben an seiner „Ethik“ heraus wurde Bonhoeffer am 5. April 1943 verhaftet. Die Zettel, die Bethge auf Bonhoeffers Schreibtisch fand, die seit 1940 entstandenen „Ethik“-Aufzeichnungen und auch das Manuskript, an dem Bonhoeffer zuletzt arbeitete und das vorübergehend bei der Gestapo war, wurden versteckt und überdauerten so die Wirren und Gefährdungen der Endjahre des Dritten Reiches. Aus der frühen Nachkriegszeit berichtet Bethge: „Mich trug ein fast ungeduldiges Grundgefühl: Wenn nur bald die Freunde und die theologische Welt zu lesen bekommen, was Bonhoeffer unter den besonderen Bedingungen der Nazizeit . . . weitergedacht hatte“, wie er in Neuland vorzustößen versuchte!<sup>9</sup> Bereits im August 1945 auf der Kirchenkonferenz in Treysa, zu der Bethge Otto Dibelius begleitete,<sup>10</sup> stellte sich der Kontakt Bethges mit dem Chr. Kaiser Verlag her. Der künftige Verlagsleiter Fritz Bissinger war zu dieser Konferenz „getrampt“, das heißt er hatte die Fahrt, da es ein öffentliches Verkehrssystem noch nicht wieder gab, auf den Kohlen eines Güterzugs liegend unternommen.

Als Bethge zur Vorbereitung der Publikation die Manuskripte sortierte und entzifferte, begleitete ihn die „erwartungsvolle Aufmerksamkeit“ der Eltern Karl und Paula Bonhoeffer. „Immer wieder fragten sie beide, wie weit ich denn sei. Sie wußten sehr wohl, wie wichtig Dietrich seine ‚Ethik‘ gewesen war.“<sup>11</sup> Anteil nahmen Bischof George Bell von Chichester, Dietrich Bonhoeffers väterlicher Freund, und, durch den englischen Bischof bestärkt, in Berlin Bischof Otto Dibelius, der Bethge damals zu seinem Referenten gemacht hatte. Bei der

<sup>9</sup> E. Bethge, In Zitz, 250 f.

<sup>10</sup> Vgl. E. Bethge, Otto Dibelius, 187.

<sup>11</sup> E. Bethge, In Zitz, 252. Probleme, die den Vater Karl Bonhoeffer als Arzt im Dritten Reich bedrängten, waren von Dietrich Bonhoeffer besonders in dem Manuskript „Das natürliche Leben“ behandelt worden, vgl. S. 209–211 (Zwangssterilisation); s. auch S. 293 f. Eine der wenigen frühen Rezensionen der „Ethik“ erschien 1950 im Heft 9 der Zeitschrift „Der Nervenarzt“.

vorläufigen Ordnung der „Ethik“-Papiere und der Textherstellung half vor allem Frau Anni Lindner. Das Buch kam 1949 heraus; Bethges Vorwort ist auf den 9. April 1948 datiert, den Tag, an dem sich der Tod Bonhoeffers zum dritten Mal jährte.

Die Entstehung der „Ethik“-Manuskripte hatte Bethge, anders als das Werden von Bonhoeffers „Nachfolge“ im Finkenwalder Predigerseminar 1935–1937, nur sporadisch, nicht kontinuierlich miterlebt. Vom Buch „Nachfolge“ her wußte er aber: „Bonhoeffers Bücher sind nicht nach einem festgelegten unabänderlichen Plan von Kapitel zu Kapitel vorgeschritten, sondern aus vielen Einzelbearbeitungen der Sache allmählich zu einem Ganzen zusammengewachsen.“<sup>12</sup> Für die Drucklegung war es nötig, die Manuskripte, von denen manche nicht zu Ende geschrieben und einige geplante noch nicht einmal begonnen waren, in begründeter Weise anzuordnen. Auf einem der Zettel, auf denen Bonhoeffer sich für die „Ethik“ Notizen gemacht hatte, erkannte Bethge die Titel einer Reihe vorhandener Manuskripte wieder. Anni Lindner, die die ungeordnet vorgefundenen Zettel durchnumerierte, gab diesem die Nummer 38. Nach der Reihenfolge, in der auf Zettel Nr. 38 Manuskript-Titel notiert sind, richtete Bethge sich bei der ersten Drucklegung. Damit war aber nur ein Teil der vorliegenden Manuskripte erfaßt. Die übrigen ordnete Bethge so hintereinander, wie sie nach seinen damaligen Vermutungen entstanden waren.<sup>13</sup> Vorsichtig warnte er: „Dieses Buch ist nicht die Ethik, die Dietrich Bonhoeffer erscheinen lassen wollte.“ Nur Teile sind es, „die noch ungeordnet vor dem Zugriff [der Gestapo] in Sicherheit gebracht und die aus Gartenverstecken wieder ausgegraben werden konnten“.<sup>14</sup> Doch war er 1948/49 überzeugt, die vorhandenen Teilstücke eines Ganzen, Fragmente von Bonhoeffers Buch über Ethik, der Öffentlichkeit vorzulegen.

Nach dem Erscheinen erfuhr Bethge „zunächst eine gewisse Enttäuschung, daß dem Buch weder von der Fachwelt (kaum

<sup>12</sup> E. Bethge, Vorwort vom 9. April 1948, abgedruckt in der neugeordneten Ausgabe E<sup>6</sup> 11 f.

<sup>13</sup> Die Druck-Anordnung von 1949 (E<sup>1</sup>) wie auch die veränderte von 1963 (E<sup>6</sup>) zeigt die Anordnungen-Synopse unten S. 470.

<sup>14</sup> E. Bethge, Vorwort vom 9. April 1948, E<sup>6</sup> 11.

Besprechungen!) noch von den Leserkreisen die Beachtung zuteil wurde, mit der ich gerechnet hatte“.<sup>15</sup> Groß, ja lebensbestimmend für viele wurde das Interesse an Bonhoeffer erst durch die Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, deren Veröffentlichung unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“ Bethge und der Chr. Kaiser Verlag 1951 wagten. Sie fanden in der Weltchristenheit und über sie hinaus Verbreitung wie wohl kein anderes Buch eines deutschen Theologen.<sup>16</sup> Nun wuchs auch das Interesse an der „Ethik“ in erstaunlichem Maße.

Als die sechste Auflage der „Ethik“ anstand, war die „Diskussion um Bonhoeffers theologische Entwicklung auf die Gefängnisbriefe hin“ in vollem Gange.<sup>17</sup> Man vermutete eine Entwicklung Bonhoeffers in einer bestimmten Richtung, nämlich: „Von der Kirche zur Welt“.<sup>18</sup> Bethge ließ sich zu der Theorie bewegen, daß Bonhoeffer im Laufe der Jahre 1939 bis 1943 mehrfach neu angesetzt hätte, ein „Ethik“-Buch auszuarbeiten. Durch eine Umordnung der „Ethik“-Manuskripte unternahm er den Versuch, „Bonhoeffers vier jeweilige Neuansätze in ihrer zeitlichen Folge zu zeigen“.<sup>19</sup> Im Vorwort machte er deutlich, daß nicht für alle Manuskripte eine genaue Datierung möglich ist. Das Manuskript „Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt“ rückte er an den Anfang mit der Begründung, es sei dem Buch „Nachfolge“ von 1937 nahe. Hier hatte die Vermutung von der Entwicklung Bonhoeffers den Ausschlag gegeben; denn mit Nähe zur „Nachfolge“ war angedeutet: dicht bei der Kirche und noch wenig weit auf dem Wege zur Welt. Leise Zweifel, ob dieses Manuskript wirklich als erster Ansatz zu einem „Ethik“-Buch geschrieben sei, sind in Bethges Vorwort zu spüren. Die Ansätze-Theorie ließ, entgegen Bethges Absicht, die

<sup>15</sup> E. Bethge, In Zitz, 253.

<sup>16</sup> Vgl. André Dumas' Formulierung (in dem von H. E. Tödt u. a. herausgegebenen Band ökumenischer Briefe und Beiträge für Eberhard Bethge 1979 „Wie eine Flaschenpost“, 127): „Seine Briefe, emporgestiegen aus Nacht und Nebel, tauchten auf wie eine ins Meer geworfene Flaschenpost, die endlich ihre Adressaten erreicht hat.“

<sup>17</sup> E. Bethge, Vorwort vom Juli 1962 zu E<sup>6</sup>, 14.

<sup>18</sup> So formuliert im Titel der Dissertation Hanfried Müllers, die als Buch 1961 erschien. Heinrich Vogel hatte diesen Titel angeregt.

<sup>19</sup> E. Bethge, Vorwort zu E<sup>6</sup>, 14.

Folgerung zu, daß aus jedem Ansatz ein anderes Buch über Ethik hervorgegangen wäre, ja daß später Begonnenes frühere, abgebrochene Anfänge hätte ersetzen sollen. In der Anordnung der 6. Auflage von 1963 ist Bonhoeffers „Ethik“ seither verbreitet worden.<sup>20</sup>

Erst in den achtziger Jahren begann eine neue Phase der Arbeit an den „Ethik“-Originalmanuskripten und speziell an dem Problem ihrer Anordnung. Clifford Green machte den Anfang mit einem Beitrag für die Internationale Bonhoefferkonferenz in Oxford 1980. Ernst Feil belegte in einem Vortrag in Halle an der Saale Ende 1981, daß ein Beginn der Arbeit Bonhoeffers an der „Ethik“ vor Mai 1940 unwahrscheinlich sei. Peter Möser schrieb 1982 Überlegungen für die neue Ausgabe der „Ethik“ nieder, und Green führte eine schriftliche Diskussion mit ihm. Seine eigenen Forschungen setzte Green unter besonderer Berücksichtigung der Originalpapiere fort. 1985 wurden die gesamten „Ethik“-Aufzeichnungen einschließlich aller Streichungen unter Beteiligung Eberhard Bethges durch Herbert Anzinger und besonders durch Ilse Tödt neu entziffert.<sup>21</sup> Bonhoeffers Aufzeichnungen für seine „Ethik“ sind inzwischen über das Bundesarchiv Koblenz, wo der Nachlaß bis Ende 1985 auf Microfiches gesichert wurde, unter Archivbedingungen zugänglich.<sup>22</sup>

<sup>20</sup> Im Chr. Kaiser Verlag <sup>12</sup>1988. Übersetzungen: engl. 1955; dänisch 1959; französisch 1965, <sup>3</sup>1989; spanisch 1968; italienisch 1969, <sup>3</sup>1983; portugiesisch 1988. E<sup>6</sup> in englischer Sprache gaben ab 1964 verschiedene Verlage heraus. Die 16 DBW-Bände englisch als „Dietrich Bonhoeffer Works“ veröffentlicht seit 1996 Fortress Press, Minneapolis. DBW 6 italienisch erschien 1995 bei Editrice Queriniana, Brescia, im Rahmen der von Alberto Gallas betreuten achtbändigen (DBW 1–8) Ausgabe „Opere di Dietrich Bonhoeffer“.

<sup>21</sup> Siehe zusammenfassend C. Green, *The Text of Bonhoeffer's Ethics*. Eine genaue Klassifizierung der für die „Ethik“-Aufzeichnungen benutzten Papiersorten, erstellt durch Clifford Green, ist in der Bibliothek des Union Theological Seminary in New York deponiert. Dort befindet sich ebenfalls die 1985 von Ilse Tödt angefertigte handschriftliche Transkription längerer Streichungen in den „Ethik“-Manuskripten. Ilse Tödt hatte als einzige unter den Herausgebern ständigen Zugang zu Bonhoeffers Original-Aufzeichnungen.

<sup>22</sup> Vgl. das von Dietrich Meyer in Zusammenarbeit mit Eberhard Bethge erstellte Verzeichnis „Nachlaß Dietrich Bonhoeffer“. Die Sigle NL verweist auf die Nachlaß-Mappen, NL A bedeutet: von Bonhoeffer verfaßtes Schriftstück.

Nun galt es, eine möglichst sachgemäße, nicht durch Interpretationstheorien gesteuerte Anordnung der „Ethik“-Manuskripte zu finden. Auf Argumente der Art, daß die inhaltliche Schlüssigkeit bei dieser oder jener Anordnung größer sei, wurde bewußt verzichtet. Die Gefahr der Irreführung durch eine Theorie, wie sie bei der 6. Auflage der „Ethik“ nicht auszuschließen war, mußte vermieden werden. Ausschlaggebend sollte das sein, was an den „Ethik“-Aufzeichnungen objektiv zu beobachten ist. Die äußerlichen, formalen Dinge und der für sie geschärfte Blick bekamen einen hohen Stellenwert, ähnlich wie bei detektivischer Spurensuche.

Als besonders ergiebig erwiesen sich die mehr als hundert Notizzettel zur „Ethik“. In Vorbereitung der ersten Ausgabe der „Ethik“-Manuskripte hatte jeder dieser Zettel eine Nummer zwischen 1 und 123 bekommen; die Zahlen 90 bis 99, reserviert für eventuelle Ergänzungen, wurden nicht benutzt. Einige der Zettel gehören, wie sich im Laufe der Zeit herausstellte, nicht zu den „Ethik“-Manuskripten. Ein Beispiel ist der Doppelbogen, der die Nummer 122 erhielt. Auf ihm stehen Notizen zur Weiterarbeit Ende 1943 an dem Tegeler Aufsatzfragment zu „Was heißt die Wahrheit sagen“.<sup>23</sup> Hingegen gehört ein „Tegeler“ Zettel<sup>24</sup> zu einem „Ethik“-Manuskript. Die 25 „Ethik“-Zettel, die Bethge nach Bonhoeffers Verhaftung im April 1943 vom Schreibtisch einsammelte und mit dem Vermerk „Schrbt.“ versah, tragen durchweg hohe Ziffern. Sonst besagen die Zettelnummern über die Reihenfolge, in der die Notizen geschrieben wurden, fast nichts. Nach der neuen Entzifferung 1985 wurden die Zettel untereinander sowie mit den „Ethik“-Manuskripten und mit anderen Schriftstücken aus dem Bonhoeffer-Nachlaß nach Inhalt und Aussehen viele Male verglichen. Daraus ergaben sich Einblicke in die Abfolge ihrer Entstehung. Die Zusammenschau der Zettel mit den „Ethik“-Manuskripten half dann, die Schreibreihenfolge der Manuskripte zu rekonstruieren.<sup>25</sup>

Die „Ethik“-Aufzeichnungen liegen in den Mappen NL A 71–75; 71 und 72 enthalten die Manuskripte, 73–75 die Zettel zur „Ethik“.

<sup>23</sup> Vgl. 15. 12. 1943 WEN 183; DBW 16, 619–629.

<sup>24</sup> Dritter Zettel in der Mappe mit den im Gefängnis Tegel geschriebenen Notizen: NL A 86,3.

<sup>25</sup> Auch über Planungen der Sachreihenfolge, als unterschieden von der

Präzise Entstehungsdaten kennen wir für die im Winter 1940/41 geschriebenen Manuskripte; denn Bonhoeffer berichtete zu der Zeit in Briefen über den Fortgang der Arbeit.<sup>26</sup> Sicher ist auch, welche Manuskriptgruppe unmittelbar vor Bonhoeffers Verhaftung entstand; sie steht auf durchnummerierten Bögen, von denen die letzten auf dem Schreibtisch lagen. Für die übrigen Manuskripte erschloß Ilse Tödt aus Beobachtungen an ihnen selbst in Verbindung mit Beobachtungen an den Zetteln, in welcher Folge nacheinander sie geschrieben wurden.

Einen Anhaltspunkt bot zum Beispiel das benutzte Papier. Eberhard Bethge registrierte schon bei der ersten Bearbeitung die verschiedenen Papiersorten, die etwa durch Wasserzeichen oder Blattgröße identifizierbar sind. Auf „Ethik“-Zetteln Bonhoeffers vermerkte er, wann Papier der betreffenden Sorte als Briefpapier diene. Man tat gut daran, diese Daten zu berücksichtigen, so unwahrscheinlich mancher Zeithinweis auf den ersten Blick auch erschien, wie etwa die Papiersorten-Verbindung zwischen dem Manuskript „Kirche und Welt I.“ und einem Brief vom Herbst 1942.<sup>27</sup> Oft erwiesen zusätzliche Beobachtungen, wie aufschlußreich Bethges Angaben waren. Beachtung verlangte außer der Sorte auch die Qualität des Papiers. Papier wurde im Kriege zunehmend knapp, und neu hergestelltes Papier war poriger, dunkler, brüchiger als Friedensware. Wenn in einem Manuskript solches minderwertige Papier vorkommt, mußte die Annahme, daß es früh entstanden sei, in Zweifel gezogen werden. Papier von Kriegsbeschaffenheit taucht im Zusammenhang der Manuskripte „Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt“ und „Kirche und Welt I.“ auf, die Bethge bei der neuen Druckanordnung der „Ethik“ 1962 auf 1939/40 ansetzte. Gegen diese Frühdatierung erhoben sich bei der Papierbeobachtung Bedenken. Zusätzlich zur Papiersorte und -qualität war das Schriftbild, die Tintenschattierung, die Füllfederbreite und die Blei-, Kopier- und Farbstiftbenutzung zu berücksichtigen, je für sich geringfügige Details, die aber Aussagekraft gewan-

---

Schreibreihenfolge, gaben „Ethik“-Zettel einige Auskünfte. Das Herausgeber-Nachwort enthält darüber einen Abschnitt (S. 447–455).

<sup>26</sup> In der Zeittafel im Anhang sind Angaben dieser Art zusammengestellt.

<sup>27</sup> Siehe S. 343 in Anm. 4.

nen, wenn andere Indizien mit ihnen zusammenstimmten. Dazu mußten die Original-Manuskripte und -Zettel immer neu in Augenschein genommen werden. Hinzu kamen als Datierungsindizien Bezugnahmen auf Bücher, die erst nach einem bestimmten Zeitpunkt im Handel oder in Bonhoeffers Besitz waren, inhaltliche Anklänge in Briefen und anderes mehr. Es wurde darauf geachtet, daß Schlüsse nicht aus Einzel-Beobachtungen, sondern aus der Konvergenz einer Mehrzahl von Beobachtungen gezogen wurden. Nach jahrelanger Detailarbeit ergab sich aus dem Mosaik vielfältig zusammenstimmender Indizien ein Bild der Zeiträume, in denen fünf voneinander zu unterscheidende Gruppen von „Ethik“-Manuskripten entstanden.

In der vorliegenden Ausgabe als Band 6 der Dietrich Bonhoeffer Werke sind die „Ethik“-Manuskripte chronologisch nach den Entstehungszeiträumen angeordnet. Eine Ausnahme von der Regel der Chronologie wurde bei der Manuskriptgruppe gemacht, die Bonhoeffer im ersten Zeitraum zu schreiben begann. Teile dieser Manuskripte hätten streng genommen erst nach den im zweiten Zeitraum geschriebenen Manuskripten abgedruckt werden müssen, da Bonhoeffer erst dann an ihnen weiterarbeitete. Doch erschien ein Auseinanderreißen mitten im Text der Manuskripte „Christus, die Wirklichkeit und das Gute. Christus, Kirche und Welt“ und „Erbe und Verfall“ wenig vernünftig, und auch das Manuskript „Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung“ gehört eindeutig in die Reihe der Vervollständigungsarbeiten an den Manuskripten des ersten Zeitraums.<sup>28</sup> Abgesehen von dieser Ausnahme entspricht die Anordnung der Manuskripte ihrer erschlossenen Schreibreihenfolge.

Die Indizien und ihre Verknüpfungen, die zur Erschließung der Schreibreihenfolge führten, können an dieser Stelle nicht in vollem Umfang dargestellt werden. Einige ausgewählte Indizien werden im Anschluß an das folgende Schema zu den Entstehungszeiträumen angeführt, um einen Eindruck davon zu vermitteln, wie die Zuordnung von Manuskripten zu bestimmten Zeiträumen zustande kam. Herausgeberanmerkungen zu den

---

<sup>28</sup> Vgl. die Herausgeberanmerkungen zu S. 51, S. 116 und S. 125.

Manuskripten geben genauere Auskunft. Im Schlußabschnitt des Herausgebernachworts werden Indizien erörtert, die darauf schließen lassen, daß Bonhoeffer für seine Manuskripte in einem „Ethik“-Buch eine Sachreihenfolge gewählt hätte, die sich von der Schreibreihenfolge unterscheidet.

## Rekonstruktion der Entstehungsfolge von Dietrich Bonhoeffers „Ethik“-Manuskripten

### Zeitraum I

Sommer 1940 bis 13. November 1940

„Christus, die Wirklichkeit und das Gute. Christus, Kirche und Welt“ (DBW 6, 31–51 und 60f)

„Ethik als Gestaltung“

September/Oktober:

„Erbe und Verfall“ . . .<sup>29</sup>

### Zeitraum II

17. November 1940 bis 22. Februar 1941

„Die letzten und die vorletzten Dinge“

Ab 9. Dezember:

„Das natürliche Leben“ . . .

### Zwischenperiode

April bis Ende 1941

„Staat und Kirche“<sup>30</sup>

Vervollständigung der im Zeitraum I begonnenen Manuskriptgruppe:

<sup>29</sup> Drei Punkte hinter dem Titel eines Manuskripts bedeuten: Das Manuskript war zu dem angegebenen Zeitpunkt (noch) unabgeschlossen.

<sup>30</sup> Rechtsbündig stehen Titel von Manuskripten, die zeitlich und thematisch mit den „Ethik“-Manuskripten zusammenhängen und – bis auf „Nach zehn Jahren“ – in den bisherigen Ausgaben der „Ethik“ Bonhoeffers im Anhang abgedruckt waren; siehe jetzt DBW 16. Das Original des Textes „Staat und Kirche“ ist verschollen, es fehlte bereits, als 1956 die „Ethik“-Manuskripte in Harvard auf Microfilm aufgenommen wurden. In die vorliegende Ausgabe, die die Original-Manuskripte zur „Ethik“ wiedergibt, ist „Staat und Kirche“ nicht einbezogen. Der Text nach E<sup>1</sup> ist abgedruckt in DBW 16, 500–535.

... „Erbe und Verfall“ (DBW 6, 116–124)  
 „Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung“  
 Einschub in „Christus, die Wirklichkeit und das Gute ...“

### Zeitraum III

Anfang bis Sommer 1942

„Die Geschichte und das Gute“ 1. Fassung ...  
 „Die Geschichte und das Gute“ 2. Fassung  
 „Personal“- und „Sach“-ethos“  
 Nach dem 10. August 1942:  
 „Die Lehre vom primus usus legis ...“

### Zeitraum IV

Bis Jahresende 1942

„Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt“  
 „Kirche und Welt I.“ ...  
 „Über die Möglichkeit des Wortes der Kirche an die Welt“ ...  
 Gegen Jahresende 1942:  
 „Nach zehn Jahren“<sup>31</sup>

### Zeitraum V

Anfang 1943 bis 5. April 1943

„Das ‚Ethische‘ und das ‚Christliche‘ als Thema“  
 „Das konkrete Gebot und die göttlichen Mandate“ ...  
 In der Haft 1943:  
 „Was heißt die Wahrheit sagen?“

Die vier Manuskripte, die wir dem *Zeitraum I* zuordnen, stehen nun wieder wie in Bethges erster Druckanordnung 1949 zusammen. Das Schriftbild, die blauschwarze Tinte und das Schreibpapier der ursprünglichen, in sich abgeschlossenen Fassung von „Christus, die Wirklichkeit und das Gute. Christus, Kirche und Welt“ und des Beginns von „Ethik als Gestaltung“ entsprechen einander genau. Papier der hier benutzten Sorte – linierte Bögen einfacher Qualität – taucht in keinem anderen

<sup>31</sup> Von Bethge den Briefen und Aufzeichnungen aus der Haft „Widerstand und Ergebung“ vorangestellt (WEN 11–27).

„Ethik“-Manuskript auf. Von den beiden im Erscheinungsbild sehr ähnlichen Manuskripten wird dasjenige, das vollständig auf Papier dieser Sorte geschrieben ist, vor demjenigen entstanden sein, bei dessen Schreiben Bonhoeffer zu einer anderen Papiersorte, karierten Bögen, wechselte. „Christus, die Wirklichkeit . . .“ ist demnach das zuerst begonnene „Ethik“-Manuskript.<sup>32</sup> Bethge hatte 1949 „Ethik als Gestaltung“ vorangestellt, weil der Titel dieses Manuskripts als erster auf dem „Ethik“-Zettel Nr. 38 steht. „Christus, die Wirklichkeit und das Gute. Christus, Kirche und Welt“ ließ er an der Stelle folgen, an der auf diesem Zettel die Stichworte „Kirche und Welt“ auftauchen.<sup>33</sup> Den Zettel Nr. 38 verband Bethge mit Bonhoeffers Bemerkung in einem Brief aus Klein-Krössin im Oktober 1940: „. . . ich schreibe die Disposition des Ganzen“.<sup>34</sup> Infolgedessen sah er in den Stichworten dieses Zettels eine Art Inhaltsübersicht für das geplante „Ethik“-Buch. Jedoch ist der Brief entstanden, als Bonhoeffer schon nicht mehr linierte Bögen, wie auch für den Zettel Nr. 38, sondern karierte Bögen benutzte. Auf kariertem Papier endet „Ethik als Gestaltung“ und beginnt „Erbe und Verfall“. Der Brief vom 9. Oktober 1940, in dem Bonhoeffer berichtet, daß seine Arbeit an der „Disposition des Ganzen“ noch mehrere Tage in Anspruch nehmen würde, ist auf diesem karierten Papier geschrieben ebenso wie eine Reihe von Zetteln, auf denen unter anderem die Ettal-Manuskripte vorbereitet sind.<sup>35</sup>

Die im *Zeitraum II* entstandene Manuskriptgruppe, „Die letzten und die vorletzten Dinge“ und „Das natürliche Leben“, ist durch Erwähnungen in Briefen Bonhoeffers klar datiert. Das Schriftbild, das sich deutlich von anderen „Ethik“-Manuskripten unterscheidet, liefert nahezu den Indizienbeweis für einen

<sup>32</sup> Bonhoeffer bezeichnete es beim Abfassen von „Die Geschichte und das Gute“ 1942 als das „1. Kapitel“ nach dem derzeitigen Planungsstand der Sachreihenfolge, s. S. 222.

<sup>33</sup> Titelformulierungen auf Zettel Nr. 38 sind: „Ethik als Gestaltung . . .“<sup>1</sup> „Erbe und Verfall . . .“<sup>1</sup> „Schuld und Rechtfertigung . . .“<sup>1</sup> „Kirche und Welt(gestaltung) . . .“, u. a.

<sup>34</sup> 9. 10. 1940 DBW 16, 66; E. Bethge, Vorwort vom 9. April 1948, E<sup>6</sup> 12.

<sup>35</sup> Zettel Nr. 61 (Überschrift: „Die vorletzten Dinge“), Nr. 50 („Das natürliche Leben“), Nr. 62–69 (zu „Bildung“, „Das Gute“ bzw. „Das Böse“).

Vorgang, nämlich für den Kauf – vermutlich in München – eines neuen Füllfederhalters und neuer Tinte: Im Kloster Ettal schrieb Bonhoeffer mit blauer, nicht blauschwarzer Tinte und mit einer spitzen Feder.

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die im Zeitraum I angelegten, auf Zettel Nr. 38 genannten Manuskripte „Erbe und Verfall“ und „Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung“ noch vor dem 17. November 1940, dem Beginn des Ettal-Aufenthalts, hätten fertiggestellt werden können. Unter anderem das Stichwort „Machiavellismus“<sup>36</sup> im Manuskript „Erbe und Verfall“ läßt auf die Lektüre von Gerhard Ritters Buch „Machtstaat und Utopie“ zu Machiavelli und Thomas Morus schließen. Dieses Buch kam erst im November 1940 in den Buchhandel. Der Schlußteil von „Erbe und Verfall“, das Manuskript „Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung“ und der Einschub in das Manuskript „Christus, die Wirklichkeit . . .“, die im Erscheinungsbild übereinstimmen – sie sind mit blauschwarzer Tinte auf Abreißblock-Bögen geschrieben –, werden in der Zeit nach dem Ettal-Aufenthalt entstanden sein. Deutliche Übereinstimmungen beweisen, daß für einen Teil des Einschubs in „Christus, die Wirklichkeit . . .“, für den Abschnitt über die Mandate, der Text „Staat und Kirche“ die Vorlage war.<sup>37</sup> Die Entwicklung der Mandatelehre in Bonhoeffers „Ethik“ begann demnach nicht schon 1940 im Zeitraum I, sondern 1941.

Im *Zeitraum III* sind zwei Fassungen des Manuskripts „Die Geschichte und das Gute“ entstanden. In beiden Fassungen ist der erste Manuskriptbogen mit „15.“, der zweite mit „16.“ numeriert und so fort. Für die neue chronologische Anordnung der „Ethik“-Manuskripte 1962 suchte Bethge nach einem Manuskript mit den Bogenzahlen eins bis vierzehn, das vor die „15.“ passen würde. Als er es in Gestalt des Manuskripts „Christus, die Wirklichkeit . . .“ gefunden zu haben meinte – dessen letzter Bogen trägt die Zahl „14 a“ –, nahm er an, daß dieses Manuskript und „Die Geschichte und das Gute“ im zeitlichen Anschluß aneinander geschrieben wären. Durch die Ver-

<sup>36</sup> Siehe S. 121.

<sup>37</sup> Siehe z. B. S. 58 Anm. 82: Ein Satz aus „Staat und Kirche“ ist mit dem Begriff „Mandate“ umformuliert.

knüpfung über die „15.“ bekam „Christus, die Wirklichkeit . . .“ einen Ort im zweitletzten Drittel der „Ethik“-Ausgabe. Ganz befriedigt war Bethge von der Verknüpfungshypothese nicht. Er vermerkte im Vorwort, daß für „Die Geschichte und das Gute“ andersartiges Konzeptpapier als für „Christus, die Wirklichkeit . . .“ benutzt ist.<sup>38</sup> Der Unterschied der Papiersorten läßt Zweifel aufkommen, ob die „15.“ mit einer Schreibreihenfolge zu tun hat. Die Zweifel werden bestärkt durch ein auffallendes weiteres Indiz: eine große, unterstrichene „15.“ auf dem „Ethik“-Zettel Nr. 31. Die Zahl hätte nicht eigens notiert werden müssen, wenn die Manuskripte „Christus, die Wirklichkeit . . .“ und „Die Geschichte und das Gute“ nacheinander entstanden und durchnummeriert worden wären. Fällt die Annahme dieser zeitlichen Verknüpfung weg, dann kann „Christus, die Wirklichkeit . . .“ an den Platz gemäß der Schreibreihenfolge rücken, für den die Papiersorte und das Schriftbild zeugen: ganz an den Anfang des Schreibens an „Ethik“-Manuskripten.

Welche der beiden Fassungen von „Die Geschichte und das Gute“ im Zeitraum III zuerst geschrieben wurde, lehrt schon der Augenschein, und zwar durch einen Unterschied der Tintenfarbe. Die erste Fassung ist zunächst mit blauschwarzer Tinte, gegen Ende aber mit klarblauer Tinte geschrieben. Die Tintenschattierungen sind deutlich voneinander zu unterscheiden, weil beide Farbnuancen in einer Textveränderung übereinanderstehen.<sup>39</sup> Mit der klarblauen Tinte sind die Passagen angestrichen, die in der zweiten Fassung wiederkehren. Die zweite Fassung sowie alle Manuskripte, die in der vorliegenden Ausgabe den Zeiträumen IV und V zugeordnet werden, sind mit klarblauer Tinte und normal breiter Feder geschrieben. Dieses Tintenschattierungs-Indiz stimmte mit anderen Indizien zusammen, zum Beispiel mit dem Datum eines Briefes auf besonderem Papier, das die Abfassung des Manuskripts „Kirche und Welt I.“ in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 wahrscheinlich machte.<sup>40</sup>

<sup>38</sup> Vgl. E. Bethge, Vorwort vom Juli 1962 zu E<sup>6</sup>, 15.

<sup>39</sup> Siehe S. 240 Anm. 82.

<sup>40</sup> Vgl. S. 343 in Anm. 4.

Im *Zeitraum IV* stehen die Manuskripte „Die Liebe Gottes . . .“ und „Kirche und Welt I.“ hintereinander wie in Bethges beiden Druckanordnungen 1949 und 1963, obwohl kein inhaltlicher Zusammenhang besteht. Für das Ende des ersten und den Anfang des zweiten dieser Manuskripte ist eine in keinem anderen Manuskript vorkommende Papiersorte verwendet: Doppelbögen mit Wasserzeichen „Dokumentenpapier“. Das gleichbleibende Schriftbild bestätigt, daß die Manuskripte in einem fortlaufenden Arbeitsgang entstanden.<sup>41</sup> Das gleiche dunkle Kriegs-Papier wie für den „Ethik“-Zettel Nr. 20 mit Notizen zu „Kirche und Welt I.“ ist für die Skizze „Über die Möglichkeit des Wortes der Kirche an die Welt“ benutzt. Diese Skizze, eine Vorform für ein Manuskript, ist, wie zugehörige Zettel zeigen – zum Beispiel der Zettel Nr. 10 auf einem Bogen „Dokumentenpapier“<sup>42</sup> –, mit den Manuskripten der Zeiträume IV und V eng verbunden.<sup>43</sup>

Das Jahr 1942, das die Arbeitszeiträume III und IV umfaßt, war für Bonhoeffer überwiegend unruhig. Statt kontinuierlicher Weiterarbeit an konkreter Ethik entstanden vervollständigende Zusatz-Manuskripte. Bethges frühe Charakterisierung hat sich als zutreffend erwiesen: Bonhoeffers „Ethik“-Buch wäre „zu einem Ganzen zusammengewachsen“<sup>44</sup> aus den schon vorhandenen Manuskripten und Anschluß- oder Vorspannstücken wie denen, die in den Zeiträumen III und IV niedergeschrieben, begonnen oder skizziert wurden. Auch im *Zeitraum V*, 1943 bis zur Verhaftung im April, experimentierte Bonhoeffer nicht mit einer neuen Sicht von Ethik insgesamt, sondern bereitete die Ausarbeitung seiner 1941 begonnenen Mandatlehre vor.

Als auf der Konferenz aller Sektionen des Internationalen

---

<sup>41</sup> Die Bögen der Manuskripte „Die Liebe Gottes . . .“ und „Kirche und Welt I.“ sind nicht fortlaufend, sondern in jedem Manuskript auf eine besondere, von allen übrigen Manuskripten abweichende Weise numeriert, was auf Trennung dieser Manuskripte voneinander in einer geplanten Gesamtanordnung deutet.

<sup>42</sup> Vgl. S. 364 Anm. 36.

<sup>43</sup> Unter den Herausgebern blieb eine Unsicherheit über die Aufnahme der Skizze in DBW 6 bestehen.

<sup>44</sup> E. Bethge, Vorwort vom 9. April 1948, E<sup>6</sup> 12.

Bonhoeffer-Komitees in Amsterdam im Juni 1988 die neu rekonstruierte Schreibreihenfolge der „Ethik“-Manuskripte vorgestellt wurde, unterstrich Bethge in einem öffentlichen Begrüßungswort, daß nun, wie bei Bonhoeffer oft, der Auftakt, das Manuskript „Christus, die Wirklichkeit und das Gute . . .“, im Grunde schon alles Kommende in sich berge: Ethik im Blick auf die *eine* Wirklichkeit in Christus.

## II

Wir legen dem Druck in diesem Band 6 der Dietrich Bonhoeffer Werke die Manuskripte zugrunde, die in den Nachlaß-Mappen *NLA 71 und 72* archiviert sind. Die „Ethik“-Manuskriptseiten haben durchgehend DIN-A-4-Format.<sup>45</sup> Sie sind, mit Ausnahme der Skizze „Über die Möglichkeit des Wortes der Kirche an die Welt“, mit Tinte beschrieben, alle in Bonhoeffers schwer entzifferbarer deutscher Handschrift, die er nur benutzte, wenn er nicht für einen Briefpartner, sondern für sich selbst schrieb,<sup>46</sup> und durchweg, bis auf die zuletzt entstandenen, stark überarbeitet. Bonhoeffers Urteil über ein in der Haft entstandenes eigenes Manuskript trifft auf seine „Ethik“-Manuskripte ebenso zu: „. . . kaum leserlich . . . (ich muß ja komischerweise beim Produzieren immer deutsch schreiben und außerdem die Korrekturen!)“.<sup>47</sup>

Die Entzifferung der Manuskripte wurde seit 1985 durch Ilse Tödt mehrfach geprüft und präzisiert. Ob Bonhoeffer ein Wort als männlich oder sächlich, in der Mehrzahl oder Einzahl meinte, ob also vor dem Wort „der“ oder „das“, am Wortende

<sup>45</sup> Die Abweichungen gegenüber den Norm-Maßen 210 x 297 mm betragen höchstens wenige Zentimeter (Kanzleiformat: 210 x 330 mm; das von Bethge als „italienisch“ charakterisierte Sonderformat: 225 x 283 mm), in den meisten Fällen nur Millimeter. Im Unterschied hierzu ist der Text „Personal“- und „Sach“-Ethos“ auf Papier im DIN-A-5-Format geschrieben, ein Anzeichen dafür, daß er zu einem anderen Zweck geschrieben wurde als für das „Ethik“-Buch.

<sup>46</sup> Vgl. im Brief an Bethge 5. 5. 1944 WEN 313. Briefe schrieb Bonhoeffer mit lateinischen Buchstaben.

<sup>47</sup> 23. 8. 1944 WEN 428.

„m“ oder „n“, „e“ oder kein „e“ steht, ist von der Schrift her oft ununterscheidbar und muß vom Zusammenhang her erschlossen werden. Das Ergebnis fiel bei der jetzigen Entzifferung hin und wieder anders aus als in den bisherigen Druckfassungen. Größere Lese-Irrtümer der früheren Entzifferung ließen sich zweifelsfrei aufklären. Manche der in der ersten Ausgabe 1949 gedruckten Irrtümer, die Verwirrung stifteten – zum Beispiel „Sein“ statt „Nein“<sup>48</sup> –, sind im Laufe der Jahre verbessert worden. Beim Neusatz der sechsten, neu geordneten Ausgabe 1963 kamen störende Auslassungen von Satzteilen sowie nur vermeintliche Verbesserungen hinzu, etwa die Großschreibung „an sich seiendes Gutes oder Böses“, obwohl „gutes oder böses . . . Prinzip“ gemeint ist.<sup>49</sup> Von den bis zur vorliegenden Ausgabe stehengebliebenen Irrtümern sei nur das sinn-dunkle „Märchen“ erwähnt vom „Baum“, der sich „seines fehlenden Schmuckes schämt“.<sup>50</sup>

Diese Ausgabe folgt möglichst getreu Bonhoeffers Schreibweise, auch wo sie mit den schon damals geltenden Duden-Richtlinien nicht übereinstimmt („garnicht“, „social“), und seiner eigenwilligen Zeichensetzung; nur wenn über der Zeile Wörter eingefügt sind, wonach regelmäßig kein Komma im Manuskript steht, ist nötigenfalls ein Komma zugesetzt. Wörter und Wortteile, deren Auslassung offensichtlich ein Versehen ist, werden in eckigen Klammern ergänzt. Öfters sind Wörter im Umkreis von Einfügungen und auch vom Seitenende am folgenden Seitenanfang wiederholt; diese Wiederholungen werden stillschweigend getilgt. Abkürzungen und auch Kürzel, die Bonhoeffer benutzt, zum Beispiel „K“ für „Kirche“, sind aufgelöst, ausgenommen seine Abkürzungen für die biblischen Schriften. Bonhoeffers Bibelstellenangaben haben im Manuskript die Form „Kol 1<sub>16</sub>“, „1 Kor 13<sub>2,3</sub>“; im Druck sind die Verszahlen nicht tiefgestellt, sondern durch Komma von der Kapitelangabe getrennt. Nach der Angabe von Bibel-Kapiteln ließ Bonhoeffer manchmal Raum frei, offenbar um später die

<sup>48</sup> Vgl. S. 262 Anm. 49. Diesen und andere Fehler meldete Ernst Feil dem Verlag um 1970.

<sup>49</sup> S. 267 und Anm. 66.

<sup>50</sup> Welches „Märchen“ Bonhoeffer meinte, ist jetzt S. 304 und Anm. 10 nachzulesen.

Verszahl nachzutragen; wenn der Vers eindeutig auszumachen war, ist die Zahl im Text in eckigen Klammern eingefügt. Griechische Wörter schrieb Bonhoeffer durchweg, wie im Apparat seines griechischen Neuen Testaments, ohne Akzente, und so erscheinen sie auch im Druck. Die Anmerkungen markierte Bonhoeffer in den Manuskripten durch hochgestellte Anmerkungsziiffern mit Punkt und runder Klammer dahinter und begann auf einer neuen Seite wieder mit „<sup>1.)</sup>“; im Druck bekommen sie eine runde Klammer (ohne Punkt) und werden innerhalb des jeweiligen Manuskripts durchgezählt.

Auch die *Anmerkungen der Herausgeber*, im Text angezeigt durch hochgestellte Ziffern ohne runde Klammer dahinter, werden innerhalb der einzelnen Manuskripte durchgezählt, und zwar in der Lese-Reihenfolge, die Bonhoeffers Anmerkungen einbezieht. Die Herausgeberanmerkungen stehen im Band gedruckt mit halbfetter Ziffer davor jeweils als letztes unten auf den Seiten.

Eine Auswahl der Beobachtungen an den Manuskripten wird in Herausgeberanmerkungen mitgeteilt. Nur wenige der sehr zahlreichen Streichungen sind dokumentiert worden; meist berücksichtigte Bonhoeffer selbst das von ihm Gestrichene sorgfältig bei der oft ausführlicheren Neuformulierung. Eine lange Streichung nahe dem Ende des zuletzt entstandenen Manuskripts wird vollständig wiedergegeben,<sup>51</sup> um einen Vergleich mit dem umgearbeiteten Text und so einen Einblick in Bonhoeffers Umgang mit Streichungen zu ermöglichen.

Zu den Bibelstellen sind Bonhoeffers griechisch-lutherdeutsches Neues Testament<sup>52</sup> und seine Lutherbibel<sup>53</sup> konsultiert worden. Wenn dort Stellen angestrichen sind, wird dies vermerkt. Irrtümliche Stellenangaben im Manuskript werden im Drucktext beibehalten und in Herausgeberanmerkungen berichtigt. Auf deutliche Abweichungen von der Lutherübersetzung wird aufmerksam gemacht.

Die Auseinandersetzung mit Gedanken anderer Autoren führte Bonhoeffer, wie bei seinem Buch „Nachfolge“, über-

<sup>51</sup> Siehe Anm. 57 auf S. 409 f.

<sup>52</sup> Sigle: „Nestle“.

<sup>53</sup> Sigle: LB.

wiegend ohne Namensnennung. Auf „Ethik“-Zetteln sind etliche Namen und zuweilen Buchtitel genannt, in den Manuskripten hingegen nur äußerst selten. Um herauszufinden, mit welchen Büchern Bonhoeffer sich für seine „Ethik“ beschäftigt hat und auch wann er sie lesen konnte, haben die Herausgeber die von Eberhard Bethge gesammelten Informationen<sup>54</sup> weiterverfolgt sowie die Titel in Bonhoeffers Restbibliothek<sup>55</sup> durchgesehen. Auch darüber hinaus wurden Bezugnahmen auf Bücher entdeckt. Eine Kenntnis derjenigen Gedanken, die Bonhoeffer aus Büchern kritisch aufgreift oder überbietet, trägt zum Verständnis seiner Argumentation bei. Zum Beispiel zeigt sich im Vergleich mit den vortrefflichen philosophischen Traktaten Josef Piepers klar die christologische Vertiefung, die Bonhoeffer erreicht. Herausgeberanmerkungen weisen Fundorte in den betreffenden Büchern nach. Wenn bestimmte Stellen in Bonhoeffers Exemplaren angestrichen oder auf andere Weise hervorgehoben sind, wird dies nach Möglichkeit vermerkt.

Texte von Bonhoeffer selbst, auf die er in „Ethik“-Manuskripten aufbaute, werden in Herausgeberanmerkungen genannt. Da das Schreiben an Manuskripten für ein „Ethik“-Buch durch die Verhaftung abrupt beendet wurde, die gedankliche Arbeit daran aber in der Haft weiterging, wird hin und wieder auch auf Äußerungen Bonhoeffers zu „Ethik“-Themen nach dem 5. April 1943 hingewiesen. Solche Querverweise im Werk Bonhoeffers beruhen in vielen Fällen auf der Gesamtdarstellung der Theologie Bonhoeffers durch Ernst Feil.<sup>56</sup> Querverweise innerhalb des vorliegenden Bandes haben ein „S.“ vor der Seitenzahl.

Einige Herausgeberanmerkungen informieren über die Umstände, unter denen Bonhoeffer die „Ethik“-Manuskripte schrieb. Die Verknüpfung mit zeitgeschichtlichen Ereignissen wird an ausgewählten Beispielen verdeutlicht.

Darüber hinaus werden in den Herausgeberanmerkungen

<sup>54</sup> Siehe DB 803 f.

<sup>55</sup> Die nach Sachgebieten gegliederte Liste der noch vorhandenen Bücher Bonhoeffers, im Verzeichnis „Nachlaß Dietrich Bonhoeffer“ auf den Seiten 176–237, wird zitiert mit der Sigle NL-Bibl.

<sup>56</sup> Die Sigle ThDB kennzeichnet diese Benutzung des Buches „Die Theologie Dietrich Bonhoeffers“ im Sinne eines Gesamtregisters.

Übersetzungen fremdsprachiger Ausdrücke und kurzer Texte sowie einige Erklärungen für Lehnwörter unter Angabe der Herkunftssprache angeboten. Würde es sich wie bei der Dissertation und Habilitationsschrift Bonhoeffers um eine rein akademische Schrift handeln, wären manche Erläuterungen nicht erforderlich. Doch die „Ethik“ spricht eine breitere Leserschaft an. Die Herausgeber haben sich bemüht, so zu erklären und zu kommentieren, daß auch Personen, die in fremden Kulturen und unter veränderten Zeitumständen leben, Bonhoeffer möglichst genau verstehen können. Er hat seine „Ethik“ kommenden Generationen nicht nur in Deutschland, sondern in der Ökumene zugedacht.

Die beiden ersten Seiten des „Ethik“-Manuskripts „Erbe und Verfall“ sind als *Faksimile* beigegeben, um Bonhoeffers Schreib- und Arbeitsweise anschaulich zu machen.<sup>57</sup> Eine *Zeittafel* bietet einen Überblick über Ereignisse und über Äußerungen Bonhoeffers während der Arbeit an den „Ethik“-Manuskripten. Die *Synopse der Manuskript-Anordnungen* zeigt die Veränderungen in der Reihenfolge von der ersten Druckfassung bis zur jetzigen Ausgabe.

Das *Literaturverzeichnis* enthält im ersten Teil, der von Bonhoeffer benutzte Bücher nennt, auch Angaben, die für die Datierung von Interesse sind, wie zum Beispiel ein eingetragenes Kaufdatum. Der zweite Teil gibt die von den Herausgebern benutzte Literatur an, darunter die Schriften Bonhoeffers, die in der Ausgabe Dietrich Bonhoeffer Werke erschienen sind. Der dritte Teil nennt weitere Literatur zu Bonhoeffers „Ethik“.

Das *Abkürzungsverzeichnis* löst Siglen und andere Kürzel möglichst vollständig auf, um auch Lesern, die nicht im deutschen Sprachraum beheimatet sind, Unklarheiten zu ersparen. Am Ende des Abkürzungsverzeichnisses sind Zeichen erklärt wie zum Beispiel der gerade Strich „|“, der im Text die Seitenwenden der 6. Auflage der „Ethik“ von 1963 markiert; die *Innenpaginierung* gibt die Seitenzahlen dieser 6. Auflage an, die bis zu der vorliegenden Ausgabe unverändert blieben, und für die erste Fassung des Manuskripts „Die Geschichte und das

<sup>57</sup> Siehe S. 91 f, vor dem Beginn von „Erbe und Verfall“.

Gute“ die Seitenzahlen des Abdrucks von 1960 in Band 3 der „Gesammelten Schriften“ Dietrich Bonhoeffers.

Unter den *Registern* – Bibelstellen, Personen, Sachen und Orte – ist das Namensregister anders gestaltet als in den Bänden 1–5 der Dietrich Bonhoeffer Werke. Es enthält ausgewählte biographische Angaben zu Personen, die für Bonhoeffers Arbeit an „Ethik“-Manuskripten Bedeutung haben. Personen, die nicht allgemein bekannt sind, darunter besonders Zeitgenossen Bonhoeffers, werden ausführlicher vorgestellt. Jüngere Personen, auch die Autoren von nach 1945 entstandenen Büchern, erscheinen im Register nur namentlich, ohne weitere Angaben.

Die Herausgeber haben in je anderer Weise für die vorliegende Ausgabe gearbeitet. Die Textherstellung unmittelbar aufgrund der Originalmanuskripte, das Recherchieren für Herausgeberanmerkungen, die Erarbeitung von Rekonstruktionen der Schreib- und Sachreihenfolge, das Entwerfen von Vorwort- und Nachwortteilen fiel verschiedenen Personen zu. Vorwort und Nachwort sowie Herausgeberanmerkungen wurden teilweise aus Entwürfen mehrerer Personen zusammengefügt. Auf Konsultationen und durch Korrespondenz war gegenseitige Information und Kritik möglich. Allerdings gab es zum ausführlichen Debattieren strittiger Punkte keine Gelegenheit, und es konnte auch nicht die Arbeit eines jeden von jedem anderen noch einmal nachvollzogen werden. Ein hoher Grad an Einmütigkeit in bezug auf Anordnung und Kommentierung wurde erreicht. Der Beschluß über die Darbietungsweise in DBW 6 fiel am 10. Dezember 1986 mit Eberhard Bethge. Es blieben Unsicherheiten und Meinungsverschiedenheiten, die außer einzelnen Kommentierungsfragen die Entstehungsreihenfolge, die Zahl der aufzunehmenden Texte und die Hypothese zu Bonhoeffers Anordnungsplan 1943 betreffen. Dies ist bei einem un abgeschlossenen Werk wie der „Ethik“ unvermeidlich und wird zum Weiterforschen anregen. Bei Überprüfungen durch den Nachvollzug der Arbeit an den Original-Aufzeichnungen haben sich hier vorgelegte Ergebnisse bewährt.

Wolfgang Huber übernahm als Gesamtherausgeber mit Rat und Tat Mitverantwortung für diesen Band der Dietrich Bonhoeffer

Werke. Treue Helfer haben vielerlei Details zur vorliegenden Ausgabe beigetragen. Sie dürfen hier ungenannt bleiben; unseres Dankes sind sie gewiß. Ausdrücken möchten wir an dieser Stelle unseren tiefen Dank gegenüber Eberhard Bethge. Ihn mußte das Werden dieser neuen Gestalt der „Ethik“ ganz besonders bewegen. Stärker als jedes Befremden über Veränderungen blieb sein Bestreben, den authentischen Text seines Freundes zu präsentieren, blieb vor allem seine Herzlichkeit.

Für die Herausgeber  
Ilse Tödt

Hannover  
Pfingsten 1991

Bonhoeffers Notizen zur „Ethik“ sind veröffentlicht als Ergänzungsband zu DBW 6: Dietrich Bonhoeffer, Zettelnotizen für eine „Ethik“, Gütersloh 1993. Alle DBW-Bände geben als Innenpaginierung die Seitenzahlen der vorangehenden Veröffentlichungen an. Datierungen ermöglichen die Zuordnung zu den Dokumentenbänden DBW 9 = 1918–1927; 10 = 1928–1931; 11 = 1931–1932; 12 = 1932–1933; 13 = 1933–1935; 14 = 1935–1937; 15 = 1937–1940; 16 = 1940–1945. Die Bände DBW 9–15 enthalten im Anhang eine Synopse der sowohl in dem betreffenden DBW-Band als auch in den Gesammelten Schriften (GS) abgedruckten Texte. Die Synopse in DBW 16 nennt auch die entsprechenden Seitenzahlen vom Anhang der 6. Auflage der „Ethik“ (E<sup>6</sup>) und von Briefentwürfen aus der Haft 1943, die früher in der Neuausgabe von „Widerstand und Ergebung“ (WEN) standen. Die Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, die in der vorliegenden Ausgabe von DBW 6 nach WEN zitiert werden, sind über die Daten und die Innenpaginierung in DBW 8 zu finden.

Dietrich Bonhoeffer

ETHIK

Manuskripte in rekonstruierter Entstehungsfolge



## Christus, die Wirklichkeit und das Gute. Christus, Kirche und Welt.<sup>1</sup>

Es ist eine Zumutung sondergleichen, die an jeden, der das Problem einer christlichen Ethik auch nur zu Gesicht bekommen will, gestellt werden muß, die Zumutung nämlich, die beiden Fragen, welche ihn überhaupt zur Beschäftigung mit dem ethischen Problem führen: „wie werde ich gut?“ und „wie tue ich etwas Gutes“ von vornherein als der Sache unangemessen aufzugeben,<sup>2</sup> und statt dessen die ganz andere, von jenen beiden unendlich verschiedene Frage nach dem Willen Gottes zu stellen.<sup>3</sup> Diese Zumutung ist darum so einschneidend, weil sie eine Entscheidung über die letzte Wirklichkeit und damit eine Glaubensentscheidung voraussetzt.<sup>4</sup> Wo sich das ethische Problem wesentlich in dem Fragen nach dem eigenen Gutsein und nach dem Tun des Guten darstellt, dort ist bereits die Entscheidung für das Ich und die Welt als die letzten Wirklichkeiten gefallen. Alle ethische Besinnung hat dann das Ziel, daß Ich gut bin und daß die Welt (– durch mein Tun –) gut wird. Zeigt es sich aber,

---

1 Die Überschriften sind im Unterschied zu den Titeln in allen anderen „Ethik“-Manuskripten nicht unterstrichen und wohl nachträglich über den Textbeginn gesetzt. Das Ms ist mit Tinte in deutscher Schrift geschrieben wie alle „Ethik“-Manuskripte. Die ursprüngliche Fassung des Ms ohne den späteren Einschub S. 51–60 steht auf linierten Bögen einfacher Qualität. □ 2 Vgl. auf dem „Ethik“-Zettel Nr. 41: „Nicht: wie handle ich gut?“ Der Zettel hat die Überschrift „Begründungen der christlichen Ethik“ und nennt als ersten Begründungs-Punkt: „Dankbarkeit“. Ein Text Bonhoeffers „Von der Dankbarkeit des Christen“ wurde im Juli 1940 als Teil des Monatsbriefes des pommerischen Bruderrates an Pfarrer der Bekennenden Kirche vervielfältigt, DBW 16, 490–493. □ 3 Gestr.: „Es ist ja nicht so, daß das was mich gut macht oder was ich als Gutes erkenne Gottes Wille ist. Sondern allein der Wille Gottes macht mich und macht eine Sache gut. Der Wille Gottes ist der alleinige Ursprung des Guten.“ □ 4 Gestr.: „: ist das letzte Wirkliche mein Ich und die Welt oder Gott? das heißt rede ich solange unwirklich über mich selbst und über die Welt, also auch über mein Gutwerden und mein Gutestun, als ich nicht mich selbst und die Welt eingebettet in die Wirklichkeit Gottes erkenne?“ Vgl. K. Barth, Das Wort Gottes, 146, im Vortrag von 1922 „Das Problem der Ethik in der Gegenwart“.

daß diese Wirklichkeiten des Ich und der Welt selbst noch eingebettet liegen in eine ganz andere letzte Wirklichkeit, nämlich die Wirklichkeit Gottes, des Schöpfers, Versöhners und Erlösers,<sup>5</sup> dann tritt das ethische Problem sofort unter einen völlig neuen Aspekt. Nicht, daß ich gut werde noch daß der | Zustand der Welt durch mich gebessert werde ist dann von letzter Wichtigkeit, sondern daß die Wirklichkeit Gottes sich überall als die letzte Wirklichkeit erweise. Daß also Gott sich als das Gute erweist, auf die Gefahr hin, daß dabei ich und die Welt als nicht gut, sondern als durch und durch böse zu stehen kommen, wird mir dort zum Ursprung des ethischen Bemühens, wo Gott als letzte Wirklichkeit geglaubt wird. Alle Dinge erscheinen ja im Zerrbild, wo sie nicht in Gott gesehen und erkannt werden. Alle sogenannte Gegebenheiten<sup>6</sup>, alle Gesetze und Normen sind Abstraktionen<sup>7</sup>, so lange nicht Gott als die letzte Wirklichkeit geglaubt wird. Daß aber Gott selbst die letzte Wirklichkeit ist, ist wiederum nicht eine Idee, durch die die gegebene Welt sublimiert werden soll, ist also nicht die religiöse Abrundung eines profanen Weltbildes, sondern es ist das gläubige Ja zu dem Selbstzeugnis Gottes, zu seiner Offenbarung. Handelte es sich bei Gott nur um eine religiöse Idee, so wäre nicht einzusehen, warum nicht hinter dieser angeblichen „letzten“ Wirklichkeit auch noch eine allerletzte Wirklichkeit der Götterdämmerung, des Göttertodes bestehen sollte.<sup>8</sup> Nur sofern die letzte Wirk-

5 Die Termini ‚Schöpfer, Versöhner, Erlöser‘ entsprechen in Wahl und Reihenfolge Karl Barths Gliederung der Kirchlichen Dogmatik, vgl. KD I/1, 404, 419, 470, Überschriften zu §§ 10–12: „Gott als Schöpfer“, „als Versöhner“, „der Erlöser“. Nach der vorgesehenen Gesamtgliederung sollte KD III die Schöpfungslehre, KD IV die Versöhnungslehre, KD V die Erlösungslehre behandeln. Charakteristisch im Vergleich zu lutherischer Tradition ist die zentrale Verwendung von ‚Versöhnung‘ statt ‚Rechtfertigung‘ und die konsequent eschatologische Auffassung von ‚Erlösung‘, vgl. KD I/1, 486 f. □ 6 Ersetzt: „scheinbare Realitäten“. Vgl. DBW 4 (N), 88 u. ö. □ 7 Ersetzt: „nur Schein, unwirklich“. Zur Kritik Bonhoeffers an ‚Abstraktion‘ und ‚Idee‘ s. ThDB 90–99. □ 8 Richard Wagners Operntitel „Götterdämmerung“ machte die (falsche) Übersetzung von „Ragnarök“ (isländisch: „Götterverhängnis“, ein Begriff der nordgermanischen Mythologie) allgemein bekannt. Vgl. bei F. Nietzsche u. a. Zarathustra [Teil] I, Abschnitt „Von der schenkenden Tugend“ [Punkt] 3, Werke VI, 115 [in der Kritischen Gesamtausgabe (= KGW) VI, 1, 98]: „*Todt sind alle Götter: nun wollen wir, daß der Übermensch lebe.*“

lichkeit Offenbarung, das heißt Selbstzeugnis des lebendigen Gottes ist, ist ihr Anspruch erfüllt.<sup>9</sup> Dann aber fällt an dem Verhältnis zu ihr die Entscheidung über das Lebensganze. Ihre Erkenntnis ist nicht nur ein stufenweises Fortschreiten zur Entdeckung innerer tieferer Wirklichkeiten, sondern diese Erkenntnis ist der Wende- und Angelpunkt aller Wirklichkeitserkenntnis überhaupt. Die letzte Wirklichkeit erweist sich hier zugleich als die erste Wirklichkeit, Gott als der Erste und der Letzte, als das A und das O.<sup>10</sup> Alles Sehen und Erkennen der Dinge und Gesetze ohne Ihn wird zur Abstraktion, zur Loslösung vom Ursprung und vom Ziel. Alles Fragen nach dem eigenen Gutsein beziehungsweise dem Gutsein der Welt wird unmöglich ohne vorher die Frage nach dem Gutsein Gottes gestellt zu haben, denn was sollte ein Gutsein des Menschen | und der Welt ohne Gott für eine Bedeutung haben? Da aber Gott als letzte Wirklichkeit kein anderer ist als der, der sich selbst bekundet, bezeugt, offenbart, also als Gott in Jesus Christus, so kann die Frage nach dem Guten nur in Christus ihre Antwort finden.

Der Ursprung der christlichen Ethik ist nicht die Wirklichkeit des eigenen Ich, nicht die Wirklichkeit der Welt, aber auch nicht die Wirklichkeit der Normen und Werte, sondern die Wirklichkeit Gottes in seiner Offenbarung in Jesus Christus. Das ist die Zumutung, die redlicherweise vor allem anderen an jeden gestellt werden muß, der sich das Problem einer christlichen Ethik angelegen sein lassen will. Sie stellt vor die letzte Entscheidungsfrage, nämlich mit welcher Wirklichkeit wir in unserem Leben rechnen wollen, mit der Wirklichkeit des Offenbarungswortes Gottes oder mit den sogenannten Realitäten des Lebens, mit der göttlichen Gnade oder mit den irdischen Unvollkommenheiten, mit der Auferstehung oder mit dem Tod. Diese Frage selbst, die kein Mensch von sich aus, aus eigener Wahl entscheiden kann, ohne sie falsch zu entscheiden, setzt schon die gegebene Antwort voraus, daß nämlich Gott, wie auch immer wir uns entscheiden, schon sein Offenbarungswort geredet hat und daß wir auch in der falschen Wirklichkeit

<sup>9</sup> Gestr.: „Ob dies geglaubt oder geleugnet wird, daran hängt alles – mit Ausnahme der Tatsache der Offenbarung.“ □ 10 Apk 22,13; vgl. 1,8.

garnicht anders leben können als von der wahren Wirklichkeit des Wortes Gottes. Die Frage nach der letzten Wirklichkeit versetzt uns also bereits in eine solche Umklammerung durch ihre Antwort, daß wir uns garnicht mehr entwinden können. Sie trägt uns selbst mitten hinein in die Wirklichkeit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus, aus der sie herkommt.

Das *Problem der christlichen Ethik ist das Wirklichwerden der Offenbarungswirklichkeit Gottes in Christus unter seinen Geschöpfen*, wie das Problem der Dogmatik die Wahrheit der Offenbarungswirklichkeit Gottes in Christus ist.<sup>11</sup> An die Stelle, die in aller anderen Ethik durch den Gegensatz von Sollen und Sein, von Idee und Realisierung, von Motiv | und Werk bezeichnet ist,<sup>12</sup> tritt in der christlichen Ethik die Beziehung von Wirklichkeit und Wirklichwerden, von Vergangenheit und Gegenwart, von Geschichte und Ereignis (Glaube) oder um anstelle des vieldeutigen Begriffes den eindeutigen Namen der Sache selbst auszusprechen: von Jesus Christus und Heiligem Geist.<sup>13</sup> Die Frage nach dem Guten wird zur Frage nach dem

---

11 Gestr.: „Es geht also in der christlichen Ethik um wirkliches Geschehen. Damit sprengt sie von vornherein alle Grenzen, die jeder anderen Ethik gesetzt sind.“ Auf dem „Ethik“-Zettel Nr. 71 hat Bonhoeffer notiert: „Wir finden heute vor: ‚christliche Ethik‘ – gelöst vom christlichen Dogma. Christliches Handeln, das sich seiner Christlichkeit garnicht mehr bewußt ist. Erst in letzter Zeit fragt man wieder nach dem Grund des eigenen Handelns und kommt so zurück zum Dogma, zur Kirche. Um Vereinigung von beiden geht es, Zurückführung zum Glauben. Der ethische Bestand ist noch allgemeiner als der dogmatische.“ □ 12 ‚Sollen und Sein‘ vgl. ‚is‘ („ist“) und ‚ought‘ („sollte“) bei David Hume (dazu Chr. Frey, *Theologische Ethik*, 72). Von ‚Verwirklichung‘ (vgl. S. 38) der ‚Idee‘ spricht G. W. F. Hegel, z. B. *Religionsphilosophie nach Lasson XIV*, 156. Zu ‚Motiv‘ im Sinne von Beweggrund vgl. am Anfang des folgenden Absatzes ‚*allein der Wille ... gut*‘: s. Immanuel Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, BA 1 (Werke IV, 18): „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein *guter Wille*.“ □ 13 ‚*Wirklichwerden*‘ der ‚*Wirklichkeit*‘ vgl. DBW 1 (SC), 89: „*Aktualisierung*“ der ‚*Realität*“. Die erste Überschrift dieses „Ethik“-Ms modifiziert durch Voranstellen von „Christus“ den Titel eines Buches von Josef Pieper: „*Die Wirklichkeit und das Gute*“. Piepers Text beginnt mit den Sätzen: „Alles Sollen gründet im Sein. Die Wirklichkeit ist das Fundament des Ethischen. Das Gute ist das Wirklichkeitsgemäße.“ (13) Den zweiten und den dritten Satz hat Bonhoeffer in seinem Exemplar unterstrichen.

Teilhaben an der in Christus offenbarten Gotteswirklichkeit. Das Gute ist nun nicht mehr eine Bewertung des Seienden, also etwa meines Wesens, meiner Gesinnung, meiner Handlungen oder auch eines Zustandes in der Welt, es ist nicht mehr ein Prädikat, das einem an sich Bestehenden, Seienden zugesprochen wird, sondern das Gute ist das Wirkliche selbst,<sup>14</sup> das heißt nicht jenes abstrakte, von der Wirklichkeit Gottes gelöste Wirkliche, sondern das Wirkliche so wie es in Gott allein Wirklichkeit hat. Das Gute ist nicht ohne dieses Wirkliche, ist also keine allgemeine Formel, und dieses Wirkliche ist nicht ohne das Gute. Gutseinwollen gibt es nur als Verlangen nach dem in Gott Wirklichen. Ein Gutseinwollen an sich, gewissermaßen als Selbstzweck, als Lebensberuf, verfällt der Ironie der Unwirklichkeit, aus dem echten Streben nach dem Guten wird hier die Streberei des Tugendboldes. Das Gute an sich ist kein selbständiges Lebensthema, es wäre als solches die tollste Don Quijoterie.<sup>15</sup> Nur an der Wirklichkeit teilnehmend haben wir teil am Guten.

Der alte Streit, ob allein der Wille beziehungsweise der geistige Akt beziehungsweise die Person gut sein könne oder ob auch die Leistung, das Werk, der Erfolg, der Zustand gut genannt werden dürfe, welches von beiden dem anderen vorangehe, welchem die größere Wichtigkeit zukomme, dieser Streit, der auch in die Theologie eingedrungen ist und hier wie anderswo schwere Verirrungen hervorgerufen hat, geht von einer gründlich verkehrten Fragestellung aus. Er zerreißt, was ursprünglich und wesentlich eins ist, nämlich das Gute und das Wirkliche, den Menschen und sein Werk. Der Einwand, auch Jesus habe in seinem Wort über den guten Baum, der gute

14 Vgl. Thomas von Aquin, STh I [quaestio („Frage“)] 5 [articulus („Artikel“)] 3: „Respondeo dicendum, quod omne ens, in quantum est ens, est bonum“ („Die Antwort lautet, daß jedes Seiende, insoweit es ist, gut ist“). Vgl. auch G. W. F. Hegel, Rechtsphilosophie § 141 (in der Jubiläumsausgabe: Seite 223). – Bonhoeffer präzisiert später, 1942, seine Aussage, s. S. 261: „die Wirklichkeit“ ist „nicht ein Neutrum, sondern der Wirkliche“. □ 15 Zu Cervantes' Roman „Don Quijote“ vgl. S. 66 f. Der Titelheld, der wie ein fahrender Ritter aus Ritterromanen dem Guten zu Hilfe eilen will, kämpft in phantastischer Verkennerung der Wirklichkeit mit Lanze und Schwert unter anderem gegen Windmühlenflügel, zwei Hammelherden und einige Schläuche roten Weines.

Früchte bringe<sup>16</sup> diese Unterscheidung von Person und Werk im Auge gehabt, entstellt den Sinn dieses Wortes Jesu in sein genaues Gegenteil. Nicht, daß erst die Person und dann das Werk gut sei, sondern daß *nur beide zusammen* gut oder schlecht, also beide zusammen nur als Einheit zu verstehen sind, ist hier gemeint.<sup>17</sup> Dasselbe gilt von der Unterscheidung, die der amerikanische Religionsphilosoph Reinhold Niebuhr mit den beiden Begriffen *moral man* und *immoral society*<sup>18</sup> bezeichnet hat. Die hier gemeinte Scheidung von Individuum und Gesellschaft ist ebenso abstrakt, wie die zwischen Person und Werk. Hier wird untrennbares auseinandergerissen und jedes Teil, das als solches tot ist, für sich betrachtet. Die Folge ist jene vollendete ethische Aporie, die heute unter dem Namen der „Sozialethik“ figuriert.<sup>19</sup> Wo freilich das Gute in der Konformität eines Seienden mit einem Gesollten gesehen wird, dort muß der massivere Widerstand, den die Gesellschaft dem Gesollten entgegensetzt, eine ethische Bevorzugung des Individuums vor der Gesellschaft mit sich führen. (Umgekehrt legt gerade dieses Ergebnis es nahe, in diesem Begriff des Ethischen seine soziologische Herkunft aus dem Zeitalter des Individualismus zu wittern.)<sup>20</sup> Die Frage nach dem Guten darf nicht verengt werden zu der Untersuchung von Handlungen auf ihre Motive beziehungsweise auf ihre Erfolge durch Anlegen eines bereits fertigen ethi-

16 Mt 7,17. □ 17 Vgl. Christologievorlesung (Höreraufzeichnung) 1933 DBW 12, 291. □ 18 Dt.: „moralischer Mensch“, „unmoralische Gesellschaft“. Bonhoeffer nahm während seines Studienaufenthalts am Union Theological Seminary in New York 1930/31 an drei Kursen Reinhold Niebuhrs teil (vgl. Übersicht DBW 10, 642). Dessen 1932 erschienenes Buch „Moral Man and Immoral Society“ las er für die Arbeit an der „Nachfolge“, 13. 7. 1934 DBW 13, 171. □ 19 Der Name taucht auf im Untertitel des Buches Alexander von Oettingens 1886: „Die Moralstatistik und die christliche Sittenlehre. Versuch einer Sozialethik“. Ernst Troeltsch behandelte 1912 die „Soziallehren“ in der Christentumsgeschichte. Zu der ‚Aporie‘ (Griech., „Weglosigkeit“, nicht auflösbarer Mangel) einer Ethik, die den einzelnen von der Gemeinschaft isolieren will, vgl. auch unten den Anfang der ersten Fassung des Ms „Die Geschichte und das Gute“, S. 218f. Im Vorwort zu Reinhold Seebergs Buch „Christliche Ethik“ rühmt der Sohn Erich Seeberg 1936 seinen Vater als „Bahnbrecher einer christlichen Sozialethik“ (Seite VI), die „sich besser und richtiger auf einer nationalsozialistisch geformten Grundlage der Schöpfungsordnungen entwickeln läßt, als auf dem Boden von demokratisch oder liberalistisch gestalteten Lebensordnungen“ (Seite V). □ 20 Einklammerungen dieser Art in Manuskripten Bon-

schen Maßstabes. Eine Gesinnungsethik bleibt ebenso an der Oberfläche wie eine Erfolgsethik.<sup>21</sup> Denn welches Recht hätten wir, bei der Gesinnung als letztem ethischen Phänomen stehen zu bleiben und uns der Erkenntnis zu entziehen, daß eine „gute“ Gesinnung auf sehr dunklen Hintergründen des menschlichen Bewußtseins und Unterbewußtseins erwachsen kann und daß oft aus „guter Gesinnung“ das Schlimmste geschieht? und wie die Frage nach dem Motiv des Handelns sich zuletzt im unentwirrbaren Vergangenen verliert, so entschwindet auch die Frage nach dem Erfolg schließlich immer im Nebel der Zukunft. Nach beiden Seiten hin gibt es keine feste Grenze und nichts berechtigt uns,<sup>22</sup> an irgendeinem von uns selbst willkürlich gesetzten Punkt halt zu machen, um zu einem definitiven Urteil zu kommen. Es wird eine Bedürfnisfrage sein, die von den Zeitläuften abhängig ist, wenn man praktisch immer wieder zu solchen willkürlichen Festsetzungen kommt und ob diese dann auf der Linie der Motivethik oder der Erfolgsethik liegen. Grundsätzlich hat die eine vor der anderen nichts voraus, weil in beiden die Frage nach dem Guten abstrakt gestellt und von der Wirklichkeit gelöst wird. Das Gute ist nicht die Übereinstimmung zwischen einem uns – durch Natur oder Gnade – zur Verfügung gestellten Maßstab und dem von mir als Wirklichkeit bezeichneten Seienden, sondern das Gute ist die Wirklichkeit und zwar die in Gott gesehene, erkannte Wirklichkeit selbst. Der Mensch mitsamt seinen Motiven und Werken, mitsamt seinen Mitmenschen, mitsamt der ihn umgebenden Kreatur, das heißt die Wirklichkeit als Ganze, in Gott gehaltene, ist mit der Frage nach dem Guten umfaßt. Das göttliche: siehe, es war sehr gut,<sup>23</sup> meinte das Ganze der Schöpfung. Das Gute verlangt nach dem Ganzen, nicht nur nach der ganzen Gesinnung, sondern auch nach dem ganzen Werk, nach dem ganzen Menschen mitsamt den ihm gegebenen Mitmenschen.

hoeffers bedeuten wohl: Streichung erwogen. □ 21 Eine ‚Erfolgsethik‘ – den Ausdruck benutzt M. Scheler, Formalismus, 109 [in den Gesammelten Werken (= GW) II, 131] – beurteilt ein Verhalten nach den voraussichtlichen Resultaten, eine ‚Motivethik‘ (vgl. S. 37,17) nach den Beweggründen. Bei M. Weber, Politik als Beruf, 539f, heißt der Gegenbegriff zu „gesinnungsethisch“: „verantwortungsethisch“. □ 22 Gestr.: „gerade bei der Frage nach dem Guten“. □ 23 Gen 1,31.

Was sollte es auch bedeuten, daß nur ein Teil gut genannt wird, also etwa das Motiv, während das Werk schlecht ist oder umgekehrt? *Der Mensch ist ein unteilbares Ganzes nicht nur als Einzelner in seiner Person und seinem Werk, sondern auch als Glied der Gemeinschaft der Menschen und der Kreaturen*, in der er steht. Dieses unteilbare Ganze, das heißt diese in Gott gegründete und erkannte Wirklichkeit, hat die Frage nach dem Guten im Auge. „Schöpfung“ heißt dieses un- | teilbare Ganze seinem Ursprung nach, seinem Ziel nach heißt es Reich Gottes. Beides ist uns gleich entfernt und gleich nah, denn die Schöpfung Gottes und das Reich Gottes ist uns allein gegenwärtig in Gottes Selbstoffenbarung in Jesus Christus.<sup>24</sup>

*Teilbekommen an dem unteilbar Ganzen der Gotteswirklichkeit ist der Sinn der christlichen Frage nach dem Guten.* An dieser Stelle bedarf es um der Vermeidung eines Mißverständnisses willen der weiteren Klärung dessen, was hier unter Wirklichkeit verstanden ist.

Es gibt eine Begründung der Ethik auf dem Wirklichkeitsbegriff, die von der christlichen völlig verschieden ist, nämlich die positivistisch-empiristische. Sie versucht den Normbegriff gänzlich aus der Ethik auszuschalten, weil sie in ihm nur die Idealisierung tatsächlicher und für das Leben zweckmäßiger Verhaltensweisen sieht: Das Gute ist im Grunde nichts als das Zweckmäßige, Nützliche, der Wirklichkeit Dienliche.<sup>25</sup> Es gibt infolgedessen kein allgemeingültiges, sondern nur ein unendlich mannigfaltiges jeweils von der „Wirklichkeit“ her bestimmtes Gutes. Der Vorzug dieser Auffassung vor der idealistischen<sup>26</sup> besteht in ihrer unzweifelhaft größeren „Wirklichkeitsnähe“. Das Gute besteht hier nicht in einer unmöglichen „Verwirklichung“<sup>27</sup> von Unwirklichem, in der Realisierung ethischer

24 Gestr.: „Die Frage nach dem Guten als die Frage nach dem Wirklichen ist die Frage nach Jesus Christus.“ □ 25 Vgl. im Bericht Bonhoeffers über seinen Studienaufenthalt in New York 1930/31 zu William James, John Dewey u. a. („diese radikal empirischen Denker“): „... die Wahrheit als absolute Norm alles Denkens erfährt ihre Begrenzung durch das, was sich ‚in the long run as useful‘ [„auf lange Sicht als nützlich“] erweist“ (DBW 10, 269). □ 26 Gemeint ist die Philosophie des Deutschen Idealismus um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, besonders die Philosophie Hegels. □ 27 Vgl. auf „Ethik“-Zettel Nr. 53: „Das Problem der ‚Verwirklichung‘ des Guten in der Welt ist prinzipiell

Ideen, sondern die Wirklichkeit selbst lehrt, was gut ist. Die Frage ist nur, ob die hier gemeinte Wirklichkeit dazu imstande ist, diese Forderung zu erfüllen. Dabei zeigt es sich, daß der der positivistischen Ethik zugrundeliegende Wirklichkeitsbegriff der vulgäre Begriff des empirisch Feststellbaren ist, der die Leugnung jeder Begründung dieser Wirklichkeit in der letzten Wirklichkeit, in Gott, einschließt. Diese vulgär verstandene Wirklichkeit ist aber darum ungeeignet zum Ursprung des Guten zu werden, weil sie nichts als den völligen Verfall an das Jeweilige, Gegebene, Zufällige, augenblicklich Zweck- | mäßige verlangt, weil sie die letzte Wirklichkeit nicht erkennt und so die Einheit des Guten zerstört und preisgibt.

Anders spricht die christliche Ethik von der Wirklichkeit, die der Ursprung des Guten ist. Sie meint dabei die Wirklichkeit Gottes als letzte Wirklichkeit außer und in allem Bestehenden, sie meint damit auch die Wirklichkeit der bestehenden Welt, die allein durch die Wirklichkeit Gottes Wirklichkeit hat. Daß die Wirklichkeit Gottes nicht selbst wieder eine Idee ist, entnimmt der christliche Glaube aus der Tatsache, daß diese Wirklichkeit Gottes sich selbst bezeugt und offenbart hat mitten in der wirklichen Welt. *In Jesus Christus ist die Wirklichkeit Gottes in die Wirklichkeit dieser Welt eingegangen.* Der Ort, an dem die Frage nach der Wirklichkeit Gottes wie die nach der Wirklichkeit der Welt zugleich Beantwortung erfährt, ist allein bezeichnet durch den Namen: Jesus Christus. In diesen Namen ist Gott und die Welt beschlossen. In ihm hat alles seinen Bestand (Kol 1,16). Von nun an kann weder von Gott noch von der Welt recht geredet werden ohne von Jesus Christus zu reden. Alle Wirklichkeitsbegriffe, die von ihm absehen, sind Abstraktionen. Alles Denken über das Gute, in dem das Gesollte gegen das Seiende oder das Seiende gegen das Gesollte ausgespielt wird, ist dort überwunden, wo das Gute Wirklichkeit geworden ist, in Jesus Christus. Jesus Christus läßt sich weder mit einem Ideal,

---

nicht zu lösen. Es kann nur geschehen (vom Evangelium her).“ Alfred Dedo Müllers „Ethik“, 1937 erschienen, trägt den Untertitel: „Der evangelische Weg der Verwirklichung des Guten“; Müller versteht Ethik „als wissenschaftliche *Lehre vom evangelischen Weg der Verwirklichung des Guten.* Wir stellen uns damit mitten in den Verwirklichungswillen unserer Zeit, auch den politischen, hinein“ (a.a.O., 19).